

Stichwort Liturgie

GEISTESGEGENWART – BIBLISCHE UND LITURGISCHE ASPEKTE *Von welchem Geist sprechen wir?*

Der Geist – eine vergessene Metapher unserer Zeit? Welchen Geist meinen wir, wenn wir vom Geist sprechen? Nicht selten wird der Geist identifiziert mit dem individuellen Bewusstsein des Menschen, dann häufig verbunden mit der Trennung von Körper und Geist. Geist – meinen wir damit die Vernunft? Oder ein Gespenst? Die Rede ist von guten und bösen Geistern, ja vom Geist eines Menschen, der in seinem Werk weiterlebt und der in den Menschen weiterlebt, die ihn lieben. Der Geist, der stets verneint. Jemandem auf den Geist gehen, sagen wir, oder: von allen guten Geistern verlassen. Lebensgeister werden geweckt, der Geist wird ausgehaucht. Wir sprechen von der Geisteskraft, der Geistesmacht, aber auch von der Geistesgeschichte, der Geisteswissenschaft. Wir handeln geistesgegenwärtig oder sind geistesabwesend. Wir setzen unsere Geistesgaben ein, geistreich und geistvoll. Wir sprechen von Geisteskrankheit, aber auch von Geistesverwandtschaft, vom Geistesblitz, der geistigen Elite oder vom geistigen Vater. Wir unterscheiden zwischen geistig-seelisch und geistlich, Geistlichkeit. Wie ist es mit dem schöpferischen Geist? Dem Heiligen Geist? Lassen wir uns begeistern?!

*Geisteskraft – beziehungsstiftend, lebensschaffend,
schöpferisch: Die Perspektive des Alten Testaments*

Das biblische Motiv des Geistes Gottes, hebräisch: Ruach (feminin), ist äußerst vielfältig. Ungefähr 400 Mal kommt das bedeutungsreiche Wort allein im Alten Testament vor. Es ist ganz unmöglich, den Begriff

auf nur eine Bedeutung festzulegen. Das kontrastreiche Bedeutungsspektrum reicht von »leichter Lufthauch« (Jes 57,13), »Wind«, insbesondere »wehender Wind« – der Akzent liegt hier auf der Bewegung, die im Geist liegt –, bis hin zu »Windbraus« und »Sturm« (Jona 4,1; Ex 10,13) oder auch Wind, der aus der Wüste kommt (Jer 13,24) und die Pflanzen austrocknet (Ez 17,10); dann »Lebenskraft«, »Geist des Menschen«, vor allem aber »Gottes Kraft« (Gen 1,2), »Gottes Geist und Atem«. Das Wehen des Windes und das Wirken Gottes stehen in engem Zusammenhang. Die Winde sind die Boten Gottes (Ps 104,4; Ps 148,8).

Ein personales Verständnis der Ruach – wie später im Christentum – begegnet im Alten Testament nicht. Es ist hier vielmehr eine Kraft gemeint, die mit Bewegung zu tun hat, von der Bewegung ausgeht und die in Bewegung bringt, sei es äußerlich, indem z. B. ein Mensch an einen bestimmten Ort gesetzt wird, um einem bestimmten Auftrag gerecht zu werden, sei es innerlich als Inspiration oder Anstoß. Die Ruach ist aktiv am Anfang der Schöpfung. Sie schenkt allen Lebewesen, insbesondere dem Menschen die Lebendigkeit und Lebenskraft (Gen 12,7; 6,3.17; Gen 7,22), und sie ist im Hebräischen feminin. In keiner anderen Sprache kommt dieser Aspekt zum Tragen, dass der Geist weiblich ist. Das Griechische spricht von »to pneuma« im Neutrum, das Deutsche von dem »Geist« im Maskulinum, das Hebräische betont das Weibliche. »Geisteskraft« übersetzt daher die »Bibel in gerechter Sprache«. Als Schöpferkraft Gottes ordnet die Ruach die Welt und ruft alles Lebendige ins Leben. In den Schöpfungspsalmen wird sie den Menschen als Lebenskraft zugesprochen, ohne sie ist Leben nicht möglich (Ps 104,29f.). Die Ruach Gottes wirkt in einzelnen Personen, so in Mose, dem für das Judentum größten Propheten, und seinem Nachfolger Josua, den Richtern, Propheten und Königen, besonders in dem verheißenen endzeitlichen König, dem erwarteten Messias (Ri 3,10; 1 Sam 16,13; 1 Sam 10,10; Ez 8,3; Jes 42,1–4). Durch ihr Handeln wird Israel aus größter Not gerettet. Ohne den Geist Gottes, der im Menschen wirkt, ist die Heilsgeschichte Israels, die Geschichte Gottes mit seinem Volk, ja mit der

Menschheit, nicht denkbar. Die Ruach Gottes ist schöpferische Lebensmacht, sie ist neuer Geist und neues Leben, sie wirkt an der Grenze von Leben und Tod und schenkt geisterfüllte Gemeinschaft. Denn die Ruach wird ausgegossen über alles Fleisch, unterschiedslos (vgl. Joël 3,1–5; siehe auch Apg 2,14–39).

In der Spätzeit des Alten Testaments wird der Geist Gottes fast gottgleich gesehen (Spr 8,22–31). Alttestamentlich wird der Geist Gottes eng auf das Wirken Gottes bezogen. Er kommt von Gott her und lässt sich – wie Gott selbst – nicht festlegen. In seiner lebensschaffenden Dynamik liegt gerade das Unverfügbare, in gewisser Weise auch Unberechenbare. Der Geist gibt den Propheten und Lenkenden und Herrschenden in der Geschichte Israels Charisma, er bewirkt Rettung und schenkt und erhält Leben, Gemeinschaft und Neuanfang. Nicht zuletzt begründet er die Hoffnung auf endgültiges Leben bei Gott. Allen ohne Ausnahme ist der Geist Gottes geschenkt. Damit begründet der Geist Gottes erstmalig das demokratische Prinzip.

Geist des Sohnes – Geist des Vaters: Die Perspektive des Neuen Testaments

Das Neue Testament führt diese Gedanken weiter fort und akzentuiert sie doch ganz neu. Die Synoptiker und die Apostelgeschichte fokussieren die Rede vom Geist auf Jesus als den Geistträger. Paulus und Johannes betonen Neuschöpfung und Wiedergeburt durch und im Geist: »Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt, damit er die freikaufe, die unter dem Gesetz stehen, und damit wir die Sohnschaft erlangen. Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unser Herz, den Geist, der ruft: Abba, Vater!« (Gal 4,4–6). In diesen Worten des Apostels Paulus wird die geistliche Erfahrung der frühen Christen konzentriert. Die alten Verheißungen bleiben bestehen, ja sie konkretisieren und

erfüllen sich in der Sendung des Sohnes durch den Vater. Im Sohn werden die Christen Kinder Gottes durch den Geist.

Geistesgabe – für die junge Kirche von entscheidender Bedeutung: der paulinische Blick

Drei Aspekte sind es, die die paulinische Rede vom Geist Gottes prägen:

1. Christus ist im Geist auferweckt worden und wirkt im Geist als Erhöhter. Gerade in der pneumatischen (geistlichen) Existenz ermöglicht der Auferstandene denen, die an ihn glauben und ihm nachfolgen, ein neues Leben jenseits der Grenzen des Fleisches und des Gesetzes. »Ein Geist mit Christus« (1 Kor 6,17) zu sein, ist das Ziel, zu dem Paulus aufruft. Der Geist weist auf Jesus Christus hin, im Geist allein ist Christus als Herr zu erkennen (1 Kor 12,3). Der Geist ist stets der Geist Christi (Phil 1,9; Röm 8,9), der Geist »seines Sohnes« (Gal 4,6), damit aber primär der Geist Gottes. Leben »im Geist« ist nach Paulus »Leben in Christus« (Gal 2,17; Röm 12,5; 2 Kor 2,17), Leben in der Neuschöpfung, nach Ablegung des alten Adam und mit der Taufe Anlegung des neuen Kleides in Christus. Im Geist erfahren die Christen die lebendige Gegenwart Gottes.
2. Der Geist ist Gabe des Glaubens. In der Taufe erhalten die Christen den Geist, der sie zu Kindern Gottes macht. Der Geist wohnt in den Gläubigen und heiligt sie. Er leitet die Glaubenden an, als Kinder Gottes zu leben (Röm 8,14). So ist er die Kraft, aus der sie leben – die Kraft, die antreibt, motiviert, aber auch reinigt und kritisiert. Im Geist rufen die Gläubigen: »Abba, Vater!« (Röm 8,15). So ist es der Geist, der den Glauben bewirkt und die Identität des Menschen als Glaubender konstituiert. Glaube und Geist sind Gaben Gottes (2 Kor 4,13). In diesem Verständnis ist Paulus vom Alten Testament geprägt: Der Geist kann nur empfangen werden. Er ist Geschenk. Dabei unterscheidet er zwischen einer gegenwärtigen und einer zukünftigen Gabe, die nach Röm 8 der ganzen Schöpfung – d. h. auch hier: allen ohne Ausnahme – zuteil wird.

3. Der Geist eint die Gläubigen und schenkt seine Gabe zur Auferbauung der Gemeinde. Der Geist zeigt sich als Geist des Lebens. Wie im Alten Testament schenkt er den Menschen Gemeinschaft, Beziehungsfähigkeit und neue Offenheit. Durch das Wirken des Geistes haben die Glaubenden Anteil am Leib Christi. Leib Christi aber und Tempel Gottes ist die Gemeinde, in deren Mitte der Geist wohnt (1 Kor 3,16). Gemeinde und Kirche ist für Paulus wesentlich eine Gemeinschaft des Geistes. Jeder trägt mit seinen Charismen, mit seinen Geistes-/Gnadengaben, zum Aufbau und zum Erhalt der Gemeinde bei (1 Kor 7,7; 12,11). Das fruchtbringende Zusammenspiel aller Charismen aber bewirkt der Geist. So betrachtet Paulus auch die Leiter und Vorsteher, die Gemeindediener und alle, die eine wesentliche Aufgabe in der Gemeinde übernehmen, als geisterfüllt. Die Gaben des Tröstens und Ermahnens, der Erkenntnis und der Weisheit sind Gaben des Geistes (1 Kor 2,6f.). Geistesgaben sind so nicht allein außergewöhnliche Erscheinungen, sondern christliche Grundhaltungen: Glaube, Hoffnung und Liebe, die sich in Caritas und Diakonie ausdrücken. Über 100 Mal erwähnt Paulus den Geist Gottes. Aufs engste mit dem Geist verbunden ist die Wirkweise des erhöhten Christus. So ist der Geist für Paulus endzeitliche Gabe, die die Glaubenden in der Gegenwart stärkt und das Leben auf Gott als den Vater ausrichtet. Im Geist entfaltet sich, was Paulus seinen Gemeinden in den Grußformeln verheißt: »Gnade und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.« (1 Kor 1,3; 2 Kor 1,2; Phil 1,2, Röm 1,7).

Jesus als Geiststräger und Geistspender: die Perspektive der Evangelien
Bei den Synoptikern (Mk, Mt, Lk) ist es Jesus selbst, der in der Kraft des Geistes vollmächtig wirkt. Zu den ersten Erzählungen des Markus-Evangeliums gehört die Taufe Jesu. Mit ihr verbunden ist die Herabkunft des Geistes (Mk 1,10), der von Beginn an bezeugt, dass Jesus mehr ist als einer der Propheten, dass er vielmehr vom Vater kommt und den

Vater bezeugt. Der Beginn des Lebens Jesu ist vom Geist geprägt, führen doch die Kindheitsgeschichten der Evangelien die jungfräuliche Empfängnis Jesu auf das Wirken des Geistes zurück (Mt 1,18.20). In seiner Heimatstadt Nazareth lehrt Jesus in der Synagoge und identifiziert sich selbst mit dem Zitat aus dem Propheten Jesaja (Jes 61,1f) mit dem Gesalbten, auf dem der Geist des Herrn ist (Lk 4,16–23). Der Geist ist es, der Jesus in seinem Leben und Wirken bestimmt. Jesus spricht im Geist (Mk 10,20) und vom Geist (Mk 13,11). Er wird aber nicht nur vom Geist angetrieben, sondern im Geist geführt. Erfüllt vom Heiligen Geist geht er konsequent seinen Lebensweg. Jesus ist Geistträger, aber auch Geistspender (Lk 24,49). Er selbst tauft mit Geist und Feuer (Mt 3,11). So ist der Geist in der Gegenwart präsent. Er bleibt aber zudem eschatologische Gabe, die für die Zukunft und zur Vollendung erbeten wird. Für die junge Kirche von fundamentaler Bedeutung ist die Geistbegabung aller Zeuginnen und Zeugen, die Herabsendung des Geistes am Pfingstfest, die sie zur Verkündigung des Evangeliums ermächtigte. Gottes Geist ist es, der die Gemeinschaft der Glaubenden, vor allem die Apostel und Zeugen des Evangeliums »bis ans Ende der Tage führt« (Apg 1,8). Im Taufauftrag Jesu nach dem Matthäus-Evangelium klingt schon die triadische Formel an: »auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes« (Mt 28,19). Johannes setzt einen eigenen Akzent: Das Wirken Jesu ist zwar auch bei ihm vom Geist geleitet. Der Geist Gottes ist aber zudem nach der Auferstehung Jesu als »Paraklet« ein Beistand, Helfer und Fürsprecher, gewissermaßen die Ostergabe Jesu für die zurückbleibende Gemeinde.

Das Neue Testament steht ganz auf dem Boden des Alten Testaments. Es fokussiert die Wirkweise des Geistes freilich auf Jesus als Träger und Spender des Geistes und in der jungen Kirche auf die Glaubenden, die nur im und mit dem Geist das Evangelium weitertragen und Gemeinden aufbauen konnten. Beiden Testamenten ist die Auffassung gemein, dass der Geist Leben und Erneuerung schenkt, Gemeinschaft und Be-

ziehung stiftet, nicht zuletzt zwischen Mensch und Gott; dass die Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen nur im und durch den Geist als dem Geist Gottes geschehen kann. Es bleibt bis heute die Mahnung des Alten wie des Neuen Testaments, die »Geister« zu unterscheiden, ob sie auf den einen und Einheit stiftenden Gott zurückgehen oder nicht (1 Thess 5,19–21; 1 Joh 4,1–6).

Geistesgegenwart in der Liturgie

Die Bedeutung des Geistes wird liturgisch in den Gebeten und Gesängen besonders am Pfingstfest deutlich. Angesichts der biblischen Geistaussagen ist unser christliches Bekenntnis verschmolzen mit dem Wirken des Geistes: Wo das Heilsgeschehen Gottes für die Menschen verkündet und zugesprochen wird, ereignet sich Geisttheologie liturgisch. Konkretionen ergeben sich in jedem Gebet und Gotteslob, besonders aber in der Eucharistie, beginnend mit dem Bekenntnis zum dreieinen Gott in der Tauferinnerung des Kreuzzeichens: »im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes« oder in der trinitarisch gehaltenen Begrüßung der Gemeinde: »Die Gnade Jesu Christi, des Herrn, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch« (2 Kor 13,13). Insofern der Geist des Sohnes zugleich der Geist des Vaters ist und das Heilsgeschehen für die Menschen durch den Geist bewirkt wird, ist jede Anrufung Gottes ein Moment der Geistesgegenwart, sei es im »Kyrie eleison«, sei es konkreter im »Veni Sancte Spiritus«, vor allem in der Pfingstnovene. Im Gloria bekennen wir Lob und Ehre Gottes in trinitarischer Doxologie: »Denn du allein bist der Heilige, du allein der Herr, du allein der Höchste: Jesus Christus, mit dem Heiligen Geist, zur Ehre Gottes des Vaters. Amen.« Im Credo ist dem Bekenntnis zum Heiligen Geist der dritte Artikel gewidmet: »Ich glaube an den Heiligen Geist« oder im sogenannten Großen Glaubensbekenntnis: »Wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht, der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht, der mit dem

Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird, der gesprochen hat durch die Propheten.« Zu den bedeutendsten Momenten der Geistesgegenwart während der Eucharistie zählt die Epiklese, die Bitte um das Wirken des Heiligen Geistes als Kraft zur Versöhnung und zum Frieden, als Bitte um den Geistsegen über die Eucharistie feiernde Gemeinde, dass sie mit Christus ein Leib werde, und die Bitte um Wandlung der Gaben von Brot und Wein zu den Heilsgaben von Leib und Blut Christi. Christliches Bekenntnis ist trinitarisches Bekenntnis! Das sollte auch im Gebet zum Ausdruck kommen: »... der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebt und herrscht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen«. Wie auch im Schlussegen: »Es segne euch der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen«.

ESTER BRÜNENBERG-BUSSWOLDER

Dr. Esther Brünenberg-Bußwolder, geb. 1976 in Esslingen/Neckar, studierte Katholische Theologie, Psychologie und Pädagogik in Tübingen, Jerusalem und Münster. Zur Zeit ist sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neues Testament der Katholisch-Theologischen Fakultät an der Ruhr-Universität Bochum und Lehrbeauftragte für Exegese des Alten Testaments an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Kapuziner in Münster.